

Sven Hedin und die Gebirge Asiens

Von Fritz Schmitt

Sven Hedin †. Am 25. November 1952 starb in seinem Stockholmer Heim am Norr Mälarstrand Sven Hedin. Über seine vielen Asienreisen — von der letzten kehrte er siebzugjährig nach Europa zurück — veröffentlichte er mehr als 50 Werke, die in viele Sprachen übersetzt wurden. Die Geographen werden den Namen Sven Hedin neben den Humboldts setzen, die Bergsteiger werden in ihm einen Mann sehen, der die Kenntnis von den großen Gebirgen Asiens mehrte.



Ein großer Wanderer und Erforscher der Erde hat sich nach vielen Streifzügen und Erkenntnissen hochbetagt zur Ruhe gelegt. Bis zuletzt war er den Geheimnissen Asiens verfallen und zeigte sich interessiert an jeder Nachricht von den Steppen und Strömen, den Gebirgen und Völkern der in Gärung befindlichen östlichen Welt. Ich möchte folgenden Satz als Lebensbekenntnis Sven Hedins bezeichnen: „Das Abenteuer, die Eroberung unbekannten Landes, der Kampf gegen das Unmögliche hat eine Zauberkraft, die mich mit unwiderstehlicher Gewalt lockt.“ Das Abenteuer und die Eroberung von Neuland, sind das nicht zwei der wesentlichsten Triebkräfte des Bergsteigens, freilich in viel enger umgrenztem Rahmen? Wir dürfen also in Sven Hedin einen uns Bergsteigern innerlich verwandten Menschen sehen und schätzen. Dazu kommt noch, daß er auch bergsteigerische Erschließungsarbeit geleistet hat, allerdings ohne ein ausgeprägter Gipfelstürmer zu sein.

Sven Hedin wurde 1865 in Stockholm geboren. Wanderlust ließ ihn erstmals 1885 sein Bündel schnüren. Als Hauslehrer stand ihm eine Stelle in Baku offen; ihn lockte aber nur die Reise. Vor ihm lag das weite Rußland bis zur Schwelle Asiens. Der Zwanzigjährige erlebte im Kaukasus das Hochgebirge, als er

es auf der grusinischen Heerstraße überquerte. Die Höhe begeisterte ihn, obwohl ihn sein Leben lang noch mehr die Weite in ihren Bann zog. Nach der schluchtenreichen Felslandschaft bewunderte er ergriffen die 5000 m hohe Eiskuppel des Kasbek. Sprachstudien und Pflichten beruhigten die hämmernenden Pulse Sven Hedins. Kaum kam er aber 1886 in den Genuß freier Ungebundenheit, da zog er mit den verdienten 300 Rubel in der Tasche nach Teheran. Zu Pferd überquerte er mit einem Einheimischen das Elbursgebirge, und beglückt kehrte er von seiner ersten Reise heim! Vier Jahre später wirkte sich diese günstig aus: Sven Hedin erhielt den ehrenvollen Auftrag, an einer königlichen Abordnung zum Schah von Persien teilzunehmen. Bei dieser Gelegenheit unternahm er, von zwei Persern begleitet, eine Besteigung des Demawend, 5670 m. Das Reisefieber trieb Sven Hedin weiter nach Osten, in sein Traumland Asien. 5700 km legte er meist auf Pferden oder im Schlitten zurück. Im Dezember 1890 überschritt er den fast 4000 m hohen Terekdawan zwischen Alai und Tianschan von Samarkand nach Kaschgar. Den Rückweg plante er auf unbekannter Route. Die Sperrmauer des Tianschan durchbrach er diesmal über den Turugart-Paß. Pferde stürzten in Abgründe, Kälte und Schneestürme steigerten die Hindernisse. Aber der Wille des Schweden wurde ihrer Herr, und allein durcheilte er im Schlitten einen Teil Westasiens, nämlich 1600 km bis Samarkand.

Seine nächste große Reise trat Sven Hedin im Herbst 1893 an. Er beabsichtigte einige weiße Flecke im Kartenbild Asiens zu tilgen. Eine geographische Riesenaufgabe stellte sich Sven Hedin in den nächsten drei Jahren, und gewissenhaft löste er sie. 10000 km Land, also ein Viertel des Erdumfanges, nahm er kartographisch auf. Zuerst fesselte ihn die Entwirrung des Pamir-Knotens, nach seinen Worten „eine der merkwürdigsten Gebirgsgegenden Innerasiens“. Dort, wo eine Anzahl mächtiger Gebirgsketten auseinanderstrahlt, wollte er mit seinen Forschungen beginnen. Kirgisen mußten mit Eisenstangen die vereisten und verwehten Saumpfade an den steilen Bergflanken bahnen, Pferde versanken häufig im Schnee und Lawinen gefährdeten den Zug. Zu der Unbill von fast 40 Kältegraden gesellten sich Wölfe und bedrohten die Reisenden. Über den Kisil-Art-Paß, 4271 m, im Transalai stieß Sven Hedin zum Karakul-See vor und konnte sich nach einer weiteren Paßüberschreitung in einem russischen Fort einige Wochen der Erholung gönnen. Von hier aus wechselte er auf chinesisches Gebiet über und versuchte in die Eisregion des Mustagh-Ata, 7433 m, vorzustößen. Dieser Gipfel, von den Einheimischen „Vater der Eisberge“ genannt, fesselte Sven Hedin außerordentlich. Bei den mehrfach unternommenen Angriffen handelte es sich um die ausgeprägtesten Ersteigungsver-

suche eines Berges während seiner Asienreisen. Eine Augenentzündung vereitelte das erste Unternehmen und zwang ihn, nach Kaschgar zurückzugehen. Nach seiner Genesung griff er ein zweitesmal den Mustagh-Ata an und erreichte dabei (1894) eine Höhe von 6300 m. (Die Gipfelfläche des Berges wurde erst 1947 von E. E. Shipton und H. W. Tilman mit einem Sherpa erreicht.)

Im Januar 1896 ging Sven Hedin auf die Suche nach einer tausendjährigen ausgestorbenen Wüstenstadt. Er fand sie und beschrieb weiter einen großen Bogen zum Lob-nor und wieder zurück nach Chotan. Fast fünf Monate nahm diese Reise in Anspruch. Im Sommer erfolgte ein großartiger Übergang über mehrere Bergketten nach Tibet. Die dabei auftretenden Schwierigkeiten werden belegt durch die Tatsache, daß von 56 Reit- und Tragtieren nur sieben lebend über die Pässe kamen. Hagelstürme und Bergkrankheit setzten den Menschen schlimm zu. Wochenlang hielten sie sich in mehr als Montblanc-Höhe auf, bis sie den 5521 m hohen Scheitelpunkt mit der Überquerung des Arka-Tag hinter sich hatten. Die Weiterreise bis Peking bleibt wegen der durchmessenen Entfernungen staunenerregend.

Tibet, das gewaltigste Hochland der Erde, zog Sven Hedin immer wieder in seinen Bann. Im Sommer 1899 zog er auf dreijährige Fahrt. Mehr als 1100 gearbeitete Kartenblätter brachte er von vorher unerforschten Gebieten mit. Auf zerbrechlichen Fährten und reißenden Strömen drang er diesmal nach Tibet vor. Die Karawane erzwang den Übergang über mehr als 5000 m hohe Pässe, durchquerte die Wüste Gobi und kehrte wieder ins Gebirge zurück. Weiter unternahm Sven Hedin einen Versuch, sich in Lhasa einzuschmuggeln. Dabei wurde er gefangengesetzt, abgewiesen und zog über den Himalaya-Hauptkamm nach Leh und Srinagar in Kaschmir.

Seine größten Erfolge als Entdecker und Bergsteiger holte sich Sven Hedin in den Jahren 1905—08. Er enträtselte die gewaltigen, bis dahin namenlosen Gebirgsketten, die dem Zentralhimalaya nördlich vorgelagert sind, und die wir heute unter dem Namen Transhimalaya kennen. Kein Europäer betrat vor ihm jenes Gewirr von Tälern und hohen Kämmen, das auch auf den damals besten Karten der Vermerk „unerforscht“ kennzeichnete. Sven Hedin faßte seine Aufgabe ernst auf und löste sie gründlich. Er überschritt den Transhimalaya kreuz und quer in Abständen von 50 bis 80 km ganze achtmal. Der Paß Dingla bildete mit 5885 m den höchsten Übergang. Anschließend ließ er sich zwei wichtige Entdeckungen nicht entgehen. Er suchte die Quellen des Brahmaputra und des Indus, der beiden großen Ströme, die den Himalaya umklammern. Endlich durchbrach er die Himalaya-Kette zum zweitenmal, folgte dem Satledsch nach Simla und verabschiedete sich von jenem Gebirge, das den Scheitelpunkt der Erde trägt.

Es ist nicht möglich, kurz und nüchtern anzudeuten, was Sven Hedin in jenen Jahren in Asien geleistet hat; körperlich an Mühsalen und Entbehrungen und als Forscher, stets Kompaß, Kartenblatt, Bleistift und Skizzenbuch in Händen. Zu allen Schwierigkeiten des Geländes und der Witterung hatte er Hindernisse und Verbote seitens verschiedener Herrscher und Regierungen zu überwinden. Er blieb in allen schwierigen Lagen entschlossen und souverän. Sowohl in den Schneestürmen am Berg als vor den Gabelflinten der Tibeter, und stets wahrte er ein gutes empfindsames Herz gegen Mensch, Pflanze und Tier.

So beugen wir uns in Ehrfurcht und Anerkennung vor Sven Hedin, dem größten Forscher und Wanderer unserer Zeit.

Fritz Schmitt